

Wilhelm Schwendemann¹

Das Heilige in der Heiligen Schrift – Rudolf Bultmann

1 Einleitung

Die Frage nach dem Heiligen in der Heiligen Schrift führt uns in die vorreformatorische, reformatorische und nachreformatorische Praxis der Schriftauslegung bis hin zur sogenannten Inspirationslehre, die dann vor allem in nachreformatorischer protestantischer Orthodoxie und in evangelikalen Strömungen aufgenommen worden ist und sich mit heutigem exegetischem Verständnis querlegt und auch von Rudolf Bultmann verneint wird. Die hermeneutische Grundfrage lautet deshalb: Wie wird der Bibeltext gelesen, verstanden und in der jeweiligen spezifischen Religiosität auch verarbeitet?

Diese hermeneutische Frage führt aber konsequenterweise zur Rolle des Heiligen Geistes im Auslegungsprozess: Wie muss man sich diese Rolle vorstellen? In der klassischen Inspirationslehre² vermittelt der Heilige Geist die Gegenwart Gottes im Schreiben der Bibeltex-te und/oder in der Auslegung und verhilft so zur theologischen Erkenntnis im Raum der Kirche. Glaubende kommen durch die Taufe in diese Körperschaft hinein, die als unsichtbare Kirche agiert, und lassen sich (Röm 12) durch diese bestimmen, was sich mittelbar auf den religiösen Lebenswandel und die Sittlichkeit auswirkt (so die Aufklärung seit Lessing und vor allem Kant³).

Im Hintergrund dieser Annahme agiert die Auseinandersetzung zwischen Vernunft des Menschen und Glauben und praktizierter Religiosität in der Neuzeit. An die urchristliche Geisterfahrung schließen sich spätestens seit 381 n. Chr. die Schriftauslegungsprinzipien der frühen Kirche an:

Wahrheitserkenntnis wurde mit göttlicher Inspiration und den Bezug auf Jesus Christus zusammengedacht. Die so gedachte Verbindung begegnete zuerst in der biblischen Prophetie und in der neutestamentlichen Apokalyptik (Johannesoffenbarung) und wirkte sich dann auf die Autorität der Heiligen Schrift aus, die dann als Zeugnis objektiver gegebener normativer Offenbarung diente; in diesem Sinn wurden dann die Texte des sog. Alten/Ersten Testaments pneumatologisch als Verweis auf das Zeugnis des Neuen Testaments interpretiert und das typologische Schema Verheißung und Erfüllung verwendet. Der Verstand des Christenmenschen galt in diesem Zusammenhang durch die Lektüre der Heiligen Schrift als erleuchtet. Als Verfasser der biblischen Texte galt von nun der Heilige Geist selbst, der auf die Lesenden via Amt der Kirche übertragen werde (Didache: *Didachè tòn dódeka apostólōn*) (Did 11,7-11).

2 Dogmengeschichtliche Entwicklung in Kürze

In der Lehre von der Inspiriertheit der Heiligen Schrift in der Kirche wurde zur Norm: Der Heilige Geist bindet sich an den Text der Heiligen Schrift! (vgl. 2 Tim 3,16: *Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit...*, oder 2 Petr 1,19: *Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen.*) Der Normcharakter der Heiligen Schrift wurde mit dem Verweis darauf begründet, dass

¹ Prof. Dr. Wilhelm Schwendemann → Seite 238.

² Vgl. dazu den Artikel: Beinhauer-Köhler, Bärbel; Koch, Dietrich-Alex; Brändle, Werner (2001): Art. »Inspiration/Theopneustie«, in: RGG, Bd. 4 I-K, Tübingen, Sp. 167–175.

³ Vgl. Härle, Wilfried (2000): Dogmatik, Berlin.

sie Werk des Heiligen Geistes sei. Für den Menschen mit seinem Verstand ist Gott nur durch den Heiligen Geist erfahrbar.⁴

Unter Irenäus⁵ gab es gegen das individualisierte Erlösungsverständnis der Gnosis die Vorstellung eines Heilsplans Gottes, der sich demjenigen erschließe, der in der Heiligen Schrift liest. In Augustins⁶ Umformung der überkommenen Gnadenlehre würde die Gnade als Mitteilung göttlicher Kraft verstanden, was sich dann als Gegensatz von Geist und Buchstabe zeige. Gott teile sich im Heiligen Geist, der identisch mit dem Geist Christi sei, dem Menschen als Liebe mit und nehme diesen so in die göttliche Gemeinschaft mit auf. Die Liebe wurde so in der Augustinischen Perspektive zum Leitfaden christlicher Praxis. Luther rekurriert in seinem Bibelverständnis auf Augustin, der aber im Unterschied zu Augustin eine radikale Fokussierung auf die Christologie vornimmt und die überkommene scholastische Ontologie in ein relationales System überführt⁷: Gott wirke durch den

Heiligen Geist, der dem Menschen in der Heiligen Schrift begegne, den Glauben. Der Glaube sei eine Kreatur des Wortes Gottes. Gott bindet sich in der Vorstellung Luthers also nicht an den Buchstaben, sondern an das *Wort*, das dem Menschen als Gesetz (Forderung und Anspruch) und als Anrede (Evangelium) entgegentrete. Der Heilige Geist benutze die Anrede als Gesetz, um zum Herzen des Menschen zu gelangen, wo sich dann das Evangelium ausbreite⁸: In Christus leben, heißt dann geistlich aus dem Heiligen Geist heraus leben. Der Heilige Geist sei Gottes schöpferische Gegenwart im Wort der Heiligen Schrift, das den Glauben hervorrufe. Der Heilige Geist bringe den auf das Wort hörenden Menschen zu Jesus Christus, erhalte ihn im Glauben und befähige zu einem geistlichen Lebenswandel (vgl. die Ausführungen Luthers im Großen Katechismus zum dritten Artikel). Philipp Melanchthon⁹ nahm die Vorgaben Luthers im Augsburger Bekenntnis¹⁰ auf und goss sie in die Lehrartikel CA 4-6¹¹; die in den Affekten sich manifestierende Sündigkeit des Men-

4 Vgl. zum Ganzen: Meyer-Blanck, Michael (Hg.) (2015): *Säkularität und Autorität der Schrift*, Leipzig.

5 Vgl. Wyrwa, Dietmar (2001): Art. »Irenäus von Lyon«, in: RGG, Bd. 4, 4. Aufl., Sp. 229–230.

6 Vgl. Müller, Christof; Förster, Guntram (Hg.) (2015): *Von Menschenwerk und Gottesmacht: Der Streit um die Gnade im Laufe der Jahrhunderte: Beiträge des XI. Würzburger Augustinus-Studententages vom 7. Juni 2013*, Würzburg.

7 Vgl. Lopes Pereira, Jairzinho (2013): *Augustine of Hippo and Martin Luther on Original Sin and Justification of the Sinner*, Göttingen.

8 Vgl. Luther, Martin (1883–1929): *D. Martin Luthers Werke, Psalmenvorlesung 1513*, WA 55/1, 1, S. 171f.

9 Vgl. Schwendemann, Wilhelm; Stahmann, Matthias; Ziegler, Andrea (2017): *Reformation und Humanismus in Europa*, Stuttgart.

10 *Augsburger Bekenntnis/Confessio Augustana*, online verfügbar unter: <https://www.ekd.de/Augsburger-Bekenntnis-Confessio-Augustana-13450.htm> [Zugriff: 21.10.2022].

11 *Artikel 4 Confessio Augustana: Von der Rechtfertigung* Weiter wird gelehrt, daß wir Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit vor Gott nicht durch unser Verdienst, Werk und Genugtuung erlangen können, sondern daß wir Vergebung der Sünde bekommen und vor Gott gerecht werden aus Gnade um Christi willen durch den Glauben, nämlich wenn wir glauben, daß Christus für uns gelitten hat und daß uns um seinetwillen die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenkt wird. Denn diesen Glauben will Gott als Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, ansehen und zurechnen, wie der Hl. Paulus zu den Römern im 3. und 4. Kapitel sagt.

Artikel 5: Vom Predigtamt

Um diesen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, das Evangelium und die Sakramente gegeben, durch die er als durch Mittel den Heiligen Geist gibt, der den Glauben, wo und wann er will, in denen, die das Evangelium hören, wirkt, das da lehrt, daß wir durch Christi Verdienst, nicht durch unser Verdienst, einen gnädigen Gott haben, wenn wir das glauben.

Und es werden die verdammt, die lehren, daß wir den Heiligen Geist ohne das leibhafte Wort des Evangeliums durch eigene Vorbereitung, Gedanken und Werke erlangen.

Artikel 6: Vom neuen Gehorsam

Auch wird gelehrt, daß dieser Glaube gute Früchte und gute Werke hervorbringen soll und daß man gute Werke tun muß, und zwar alle, die Gott geboten hat, um Gottes willen. Doch darf man nicht auf solche Werke vertrauen, um dadurch Gnade vor Gott zu verdienen. Denn wir empfangen Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit durch den Glauben an Christus – wie Christus selbst spricht: »Wenn ihr alles getan habt, sollt ihr sprechen: Wir sind untüchtige Knechte.« So lehren auch die Kirchenväter. Denn Ambrosius sagt: »So ist es bei Gott beschlossen, daß, wer an Christus glaubt, selig ist und nicht durch Werke, sondern allein durch den Glauben ohne Verdienst Vergebung der Sünde hat.« <https://www.ekd.de/Augsburger-Bekenntnis-Confessio-Augustana-13450.htm>.

12 Vgl. Melanchthon, Philipp (1521/1997): *Loci communes*: 1521, Gütersloh.

13 Vgl. Witt, Christian Volkmar (2021): *Lutherische »Orthodoxie« als historisches Problem: Leitidee, Konstruktion und Gegenbegriff von Gottfried Arnold bis Ernst Troeltsch*, Göttingen.

schen werde, so Melanchthon, vom Heiligen Geist verdrängt, was den Glaubenden dann befähige, gute Werke zu tun. Bei Melanchthon¹² ergibt sich daraus eine neue Relation zwischen Glauben – Erfahrung – Wiedergeburt durch Heiligen. Geist und Sündenvergebung.

In der lutherischen Orthodoxie wird dann dogmatisch die Lehre von der sog. Verbalinspiration der Heiligen Schrift ausgebaut und die Lehre von der Heilsaneignung weiterentwickelt (Quenstedt; Gerhard).¹³ In der Aufklärung bricht die überkommene Relation Offenbarung – Vernunft – Schriftauslegung. Wirklichkeit müsse rational kontrollierbar sein.¹⁴

3 Rudolf Bultmann

Rudolf Bultmann¹⁵ (1884–1976) war einer der bedeutendsten protestantischen Theologen des 20. Jahrhunderts; sein Spezialgebiet war die neutestamentliche Exegese.

In der Zeit des Nationalsozialismus stellte sich Rudolf Bultmann eindeutig auf die Seite der *Bekennenden Kirche* und trat gegen Antisemitismus ein. Seine Kritik am Nationalsozialismus und dessen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit basierte auf dem Hintergrund der neutestamentlichen Paulusexegese. Paulus wurde auf dem Hintergrund des hellenistischen Judentums von Bultmann ausgelegt, was dem Mainstream neutestamentlicher Paulusforschung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts folgte.

Das Heilige in der Heiligen Schrift war für Bultmann die Rückbindung an den griechischen Text des Neuen Testaments und die aus dem Bi-



commons.wikimedia.org | jü | PD-self

Rudolf Karl Bultmann (1884–1976).

beltext und reformatorischer Erkenntnis gewonnene Glaubensfreiheit¹⁶, die es Bultmann erlaubten, sich radikal kritisch und analytisch mit der NS-Ideologie auseinanderzusetzen.¹⁷

Schon am 2. Mai 1933 eröffnete Bultmann seine Vorlesung im Sommersemester mit einem Statement: »Aufgabe der Theologie in der gegenwärtigen Situation«. ¹⁸ Bultmann nahm in diesem Text Bezug auf 1 Kor 7,29-31 und gleichzeitig deutlich Abstand zur nationalsozialistischen Macht ergreifung¹⁹, die seiner Meinung nach der »Ordnung der Sünde« zugehörig sei.²⁰ Christen und Christinnen dürften sich nicht an Staat und Volk orientieren; ausschlaggebend sei allein das Gebot der Liebe. Bultmann kritisierte den Nationalsozialismus als menschliche Hybris²¹ und ging zum Mitdenker und Befürworter des Nationalsozialismus, Martin Heidegger (Rektoratsrede; Briefe²²), wegen dessen Rektoratsrede (1934) auf Distanz.²³ Gleichzeitig mahnte Bultmann, dass man sich nicht vom *Rausch der nationalen Erhebung* betören lassen solle. Die politische Entwicklung in Deutschland maß Bultmann an den biblischen Maßstäben des christlichen Glaubens, der Humanität und des Rechtsstaates.²⁴

14 Vgl. Hauschildt, Wolf-Dieter (1984): Art. »Geist/Heiliger Geist/Geistesgaben IV«, in: TRE, Bd. 12, S. 170–254.

15 Vgl. Landmesser, Christof (2019): Art. »Bultmann, Rudolf«, in: Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wiblex.de).

16 Vgl. Harbeck-Pingel, Bernd; Schwendemann, Wilhelm (Hg.) (2017): Immer reformieren: Über-Setzungen und Neues, Göttingen.

17 Vgl. Hammann, Konrad (2012): Rudolf Bultmann: eine Biographie, Tübingen, S. 255.

18 Vgl. Bultmann, Rudolf (2002): Aufgabe der Theologie in der gegenwärtigen Situation, in: Lindemann, Andreas (2002):

Neues Testament und christliche Existenz: theologische Aufsätze, Tübingen, S. 172–180.

19 Vgl. Hammann, 2012, aaO., S. 255.

20 Hammann, Konrad (2012): Rudolf Bultmann, S. 256.

21 Vgl. Ebd., S. 257.

22 Vgl. Heidegger, Martin; Brandt, Reinhard (2003): Universität zwischen Selbst- und Fremdbestimmung: Kants »Streit der Fakultäten«. Mit einem Anhang zu Heideggers »Rektoratsrede«, Berlin.

23 Vgl. Hammann, Konrad (2012): Rudolf Bultmann, S. 258.

24 Vgl. ebd., S. 259.

Kirchenpolitisch etablierten sich während des NS-Regimes die sog. *Deutschen Christen* mit dem Reichsbischof Ludwig Müller von Hitlers Gnaden, der von Bultmann und vielen anderen Theologen der *Bekennenden Kirche* vehement kritisiert und abgelehnt wurde. Die *Deutschen Christen* waren für Bultmann rassistische Heiden und Häretiker.²⁵

1933 gründete sich im Herbst der Pfarrernotbund²⁶, aus dem kurze Zeit später die *Bekennende Kirche* hervorging, der sich Bultmann ebenfalls schon im Herbst 1933 sofort anschloss. Karl Barth, wie vielen anderen Theologen und Philosophen (zum Beispiel Paul Tillich, Theodor W. Adorno, Max Horkheimer u.a.) auch, wurde 1933/1934 die *Venia legendi* entzogen, weil sie den Eid auf den »Führer« verweigerten²⁷; Bultmann hatte die Formel ergänzt: »... soweit ich es als evangelischer Christ verantworten kann«²⁸, was gleichsam einer Verweigerung entsprach.

1935 weigerten sich Bultmann und seine akademischen Kollegen an der Theologischen Fakultät in Marburg, den sog. »Maulkorberlass« zu akzeptieren, weil ihrer Meinung nach dem sog. »Reichskirchenminister« Hanns Kerrl und den *Deutschen Christen* die kirchliche Legitimation fehlte.²⁹ Die Ideologie der *Deutschen Christen* war für Bultmann ausschließlich Irrlehre, weil sie die Einheit der (evangelischen) Kirche in Frage stellte und sich nicht mehr an die »Wahrheit der christlichen Verkündigung« gebunden sah.³⁰ Bultmann bezog von Anfang an in Lehrveranstaltungen, Predigten und Publikationen gegen die *Deutschen Christen* Stellung – er befürchtete, dass die Theologischen Fakultäten wegen der aggressiven Kirchenpolitik der Nationalsozialisten geschlossen

werden könnten, und arbeitete deswegen am Aufbau Kirchlicher Hochschulen mit.³¹

4 Johanneskommentar

Besonders der theologische Kommentar Bultmanns zum Johannesevangelium war eine massive Kampfansage und Kritik der NS-Ideologie. Im Zuge der Entmythologisierung des biblischen Textes wurde auch die NS-Ideologie dekonstruiert und ihre Menschenfeindlichkeit aufgezeigt. Der durch Pontius Pilatus in den Evangelien repräsentierte römische Staat war in Bultmanns Performanz der tatsächliche nationalsozialistische Staat.³² Bultmann wehrte sich mit seiner Auslegung der neutestamentlichen Texte der Heiligen Schrift gegen die utilitaristische Interpretation des Menschen durch die NS-Ideologie, gegen die Instrumentalisierung der Technik für die Zerstörung der Natur: »Für ihn war diese Ideologie nichts als Ausdruck des verzweifelten Bemühens, mittels Bemühens, mittels eigener Kräfte dem Leben die verlorengegangene, jedenfalls nicht einfach zuhandene Sicherheit zu verschaffen, in der der Mensch seiner selbst mächtig war.«³³

Bultmann wandte in der Methode der existenzialen Methode und Interpretation die neutestamentliche Christusbotschaft direkt gegen die NS-Ideologie an: »Das biblische Wort ruft nämlich den Christen, indem es ihm sein Fremdsein in der Welt vor Augen führt, zu der »radikalen inneren Ehrlichkeit, in der allein er zu sich selbst gelangen kann.«³⁴

Anders als verschiedene andere theologische Zeitgenossen bezog Bultmann eindeutig und un-

25 Vgl. Ebd., S. 261; Bernd Jaspert (Hg.) (1994): Karl Barth Gesamtausgabe. Teil 5: Briefe. Karl Barth, Rudolf Bultmann: Briefwechsel 1911–1966, Bd. 1, Zürich.

26 Vgl. Niemöller, Wilhelm (1973): Der Pfarrernotbund: Geschichte einer kämpfenden Bruderschaft, Hamburg.

27 Vgl. Hammann, Konrad (2012): Rudolf Bultmann, S. 262.

28 Ebd.

29 Vgl. ebd., S. 265.

30 Ebd.

31 Vgl. ebd., S. 266.

32 Vgl. ebd., S. 272.

33 Ebd., S. 273; Bultmann, Rudolf (1968): Marburger Predigten, Tübingen, S. 6f, 68f, S. 118–125.

34 Hammann, 2012, aaO., S. 274; Bultmann, Rudolf (1984): Das verkündigte Wort Predigten – Andachten – Ansprachen ; 1906–1941, hg. Grässer, Erich, Tübingen, S. 300.

missverständlich Stellung gegen den Antisemitismus des Nationalsozialismus und der *Deutschen Christen* und setzte sich für Juden und Jüdinnen ein. Vor allem nach der Einführung des sog. *Arierparagraphen* (*Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* 7.4.1933) gab es für ihn Anlass, sich für die jüdischen Glaubensgeschwister einzusetzen – vor allem beanstandete Bultmann seine neutestamentlichen Kollegen, wie zum Beispiel Gerhard Kittel von der Universität Tübingen³⁵, der unverhohlen antisemitisch und im Sinn des Nationalsozialismus argumentierte. Für Bultmann war der *Arierparagraph* schrift- und bekenntniswidrig, da er die Christen und Christinnen nichtarischer Herkunft »zu Kirchenmitgliedern minderen Rechts und niederer Würde degradierte«. ³⁶ Bultmann plädierte dafür, Geistliche jüdischer Herkunft auf keinen Fall aus der Kirche auszuschließen und dem Unrechtsstaat preiszugeben, denn die Rassenideologie der Nazis war für ihn heidnisch, weil auch die Grundsätze des »reformatorischen Kirchen- und Amtsverständnisses« in eine entgegengesetzte Richtung zeigten.³⁷

Aufgrund der Nürnberger Rassengesetze (1935) verloren jüdische Freunde und Freundinnen Bultmanns, wie zum Beispiel Erich Auerbach, Erich Frank, Paul Jacobsthal, Karl Löwith, Ernst Hellinger, Eduard Fraenkel, Ernst Freudenberg, Friedrich Carl Sell, Paul Friedländer u. a. ihre Hochschulstellen.³⁸ Sie alle verließen Deutschland, als es noch möglich war. Bultmann setzte sich dazu nicht nur aktiv für Christen und Christinnen jüdischer Herkunft und für seine jüdischen Freunde ein, sondern engagierte sich auch theoretisch auf dem Boden neutestamentlicher Exegese im Gebiet

theologischer Hermeneutik des jüdisch-christlichen Verhältnisses mit dem Vortrag: *Die Bedeutung des Alten Testaments für den christlichen Glauben* (1933).³⁹ Gegen den Historismus (Ernst Troeltsch), gegen liberale Theologie setzte Bultmann noch einmal theologisch neu an und verteidigte vehement die Bedeutung des Ersten Testaments.⁴⁰ Die antijüdische Auslegung des Alten, aber auch des Neuen Testaments sollte ein Ende haben und die Theologie von ihrer antisemitischen Auslegungstradition befreit werden.⁴¹ Er verurteilte vor allem die lutherische Polemik gegen die sog. »jüdische Gesetzesfrömmigkeit«⁴² und unterstrich die Bedeutung der *Torah* für die jüdische Religiosität: »Bultmann entwickelte seine Interpretation der Rechtfertigungslehre und Gesetzeskritik des Paulus systematisch-theologisch als Gegenmodell zu einem Daseinsverständnis, das man als spezifisch neuzeitlich charakterisieren kann.«⁴³ Das Bultmannsche Verständnis der paulinischen Rechtfertigungslehre wird von ihm in Front gegen ein Verständnis des Menschen gebracht, das ein Selbstverständnis aus Leistungen und Handlungen generiert.⁴⁴

Die andere Front für Bultmanns Exegese war die antijüdische Auslegung des Johannesevangeliums in der protestantischen Exegese seiner Zeit. Sein Antipode war der Erlanger Theologe Emmanuel Hirsch, der streng nationalsozialistisch und antisemitisch eingestellt war.⁴⁵ Bultmanns Kommentar zum Johannesevangelium ist ein Jahrhundertkommentar (1937–1941, in sieben Lieferungen); lag Bultmann bis 1926 innerhalb der religionsgeschichtlichen Perspektive, kam dann eine mythologisch-existenziale Linie hinzu⁴⁶, die sich dann an eine »autozentrische Textauffassung« an-

35 Vgl. Hammann, Konrad (2012): Rudolf Bultmann, S. 277.

36 Ebd., S. 278.

37 Vgl. ebd., S. 281.

38 Vgl. ebd., S. 284.

39 Vgl. Bultmann, Rudolf (1933/1993): *Glauben und Verstehen*, Bd. 1, Tübingen, S. 313–336.

40 Vgl. Hammann, Konrad (2012): Rudolf Bultmann, S. 290.

41 Vgl. ebd., S. 291.

42 Ebd., S. 291.

43 Ebd., S. 292.

44 Vgl. ebd., S. 293.

45 Vgl. ebd., S. 294.

46 Vgl. ebd., S. 297.

lehnte⁴⁷, d.h. an eine eschatologische Christus-offenbarung. Eine von mehreren Quellen im Johannesevangelium sei nach Bultmanns Auffassung eine Sammlung von Wundergeschichten (Semeiaquelle) gewesen.⁴⁸ Wunder würden vom Evangelisten symbolisch interpretiert; dazu kämen einzelne Stücke aus der synoptischen Tradition hinzu. Den Fokus legte Bultmann aber noch auf eine gnostische Offenbarungsquelle, in der ein vorchristlicher gnostischer Erlösungsmythos agiere. Vor allem die Arbeit des (jüdischen) Bultmann-Schülers Hans Jonas über die Gnosis spielt bei diesem Hauptaugenmerk eine bedeutsame Rolle.⁴⁹ Im Evangelium selbst würde jedoch dieser gnostische Mythos antignostisch interpretiert und auch nicht kosmisch-naturhaft entfaltet, sondern bliebe geschichtlich.

Die überkommenen apokalyptischen Vorstellungen jüdischer und christlicher Provenienz wurden von Bultmann radikal entmythologisiert: »*Da die Auferstehung als gegenwärtige im Glauben an den das Leben bringenden Offenbarer vollständig erfaßt wird, ist die Hoffnung auf eine künftige Auferstehung belanglos geworden.*«⁵⁰ Gleichwohl bleibt der Kommentar Widerstand gegen die totalitären Auswüchse der NS-Ideologie (vgl. Hammann 2012, S. 303).⁵¹ Bultmann ging es um das Gegenwärtigwerden der Verkündigung: »*Die eschatologische Existenz des Glaubens, die allein durch die Offenbarung ermöglicht wird, realisiert sich, indem sich der Mensch von Gott die durch die Sünde verlorengegangene Freiheit zurückgeben läßt, »seine Eigentlichkeit zu ergreifen«, mithin in der Freiheit von der Welt, von der Vergangenheit, von sich selbst und letztlich also in der Freiheit von der Sünde zu leben.*«⁵²

5 Entmythologisierung

1941 kam dann der nächste Bultmannsche Paukenschlag – der Entmythologisierungsvortrag in Alpertsbach, der später nochmals in der Schweiz wiederholt wurde: *Neues Testament und Mythologie* (Regionaltagung der neu gegründeten Gesellschaft für Evangelische Theologie).⁵³

Bultmann verwies dabei auf die Zweideutigkeit aller Geschichts- und Zeitphänomene in Vergangenheit und vor allem Gegenwart.⁵⁴ Das antike mythische Weltbild sei, so Bultmann, für den heutigen Menschen eine Zumutung und nicht mehr tragfähig.⁵⁵ Der Widerspruch des naturwissenschaftlichen Weltbildes zum antiken sei offensichtlich.

Bultmann ging davon aus, dass das Weltbild des Neuen Testaments von apokalyptischen und magischen Vorstellungen, auch von einem Dämonenglauben durchsetzt sei; dazu gehörten auch Wunder oder Vorstellungen von der Präexistenz Jesu, endzeitliche Vorstellungen u.a.m. Diese Vorstellungen seien gänzlich mit den Wirklichkeitsvorstellungen der heutigen Menschen unvereinbar – hier nahm Bultmann dann durchaus die Linie des von ihm an anderer Stelle heftig kritisierten Ernst Troeltsch auf: »*Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben. Und wer meint, es für seine Person tun zu können, muß sich klar machen, daß er, wenn er das für die Haltung des christlichen Glaubens erklärt, damit die christliche Verkündigung in der Gegenwart unverstündlich und unmöglich macht.*«⁵⁶

47 Ebd., S. 299.

48 Vgl. ebd., S. 300.

49 Vgl. ebd., S. 301.

50 Ebd., S. 302.

51 Vgl. ebd., S. 303.

52 Ebd., S. 305.

53 Vgl. Bultmann, Rudolf (1941): *Neues Testament und Mythologie*, in: *Neues Testament und Mythologie: das Problem der Entmythologisierung der neutestamentl. Verkündigung*, in: Jüngel, Eberhard (Hg.) (1985; 1988) und Hægglund, Bengt (Hg.) (1983): *Geschichte der Theologie: ein Abriss*, München.

54 Vgl. Hammann, Konrad (2012): *Rudolf Bultmann*, S. 309.

55 Ebd.

56 Bultmann, Rudolf (1941): *Neues Testament und Mythologie*, S. 18.



Ernst Troeltsch (1865–1923), ca. 1907.

de.wikipedia.org | Die Woche, Moderne illustrierte Zeitschrift, Band II, Nr. 17, S. 738

Im Unterschied zu Ernst Troeltsch⁵⁷ meinte Bultmann, die Vorstellungen seien zwar mythologisch, dürften aber nicht nur ethisch interpretiert werden, sondern müssten einer existenzialen Deutung der Existenz des heutigen Menschen nahegebracht werden: *»Der eigentliche Sinn des Mythos ist nicht der, ein objektives Weltbild zu geben; vielmehr spricht sich in ihm aus, wie sich der Mensch selbst in seiner Welt versteht; der Mythos will nicht kosmologisch, sondern anthropologisch – besser: existential interpretiert werden.«*⁵⁸ Die mythologischen Aussagen des Neuen Testaments berühren jedoch nach Bultmanns Ansicht wesentliche Glaubensaussagen des Christentums.

Die Eliminierung des Mythologischen komme gar nicht in Frage – hier argumentierte Bultmann gegen die liberale Tradition seiner theologischen Lehrer: *»Wie kann meine Schuld durch den Tod eines Schuldlosen (wenn man von einem solchen überhaupt reden darf) gesühnt werden? Welche primitiven Begriffe von Schuld und Gerechtigkeit liegen solcher Vorstellung zugrunde? Welch primitiver Gottesbegriff? Soll die Anschau-*

*ung vom sündentilgenden Tode Christi aus der Opfervorstellung verstanden werden: welch primitive Mythologie, dass ein Mensch gewordenes Gotteswesen durch sein Blut die Sünden der Menschen sühnt!«*⁵⁹

In christlicher Perspektive stehe das menschliche Sein außerhalb des Glaubens dem Sein des Menschen im Glauben diametral gegenüber.⁶⁰ Außerhalb des Glaubens suche der Mensch seine Existenz im Sichtbaren und Verfüg- und Machbaren, gehöre aber so in die Sphäre des Todes⁶¹ und verliere in dieser Weise seine Existenz: *»Echtes Leben dagegen empfängt sich aus dem Unsichtbaren und Unverfügbaren. Es vollzieht sich im Vertrauen, daß das Unverfügbare dem Menschen als Liebe begegnet und ihm nicht den Tod, sondern Leben und Zukunft bringt.«*⁶²

Bultmanns Vortrag löste in den darauffolgenden drei Jahrzehnten heftige Kontroversen aus⁶³ – er selbst hielt jedoch daran fest, den Mythos interpretierbar zu machen.⁶⁴ In seinen Predigten bezog Bultmann jedoch Stellung, und die Hörenden seiner Predigten hörten eminent politische Predigten.⁶⁵ Bultmann versuchte den Wirklichkeitsbezug der biblischen Texte für heutige Rezipierende zu rekonstruieren und verstehbar zu machen.⁶⁶ Traditionell wurde in der Auslegung von Bultmann aber auch das lutherische Schema Gesetz – Evangelium verwendet: *»Christlicher Wunderglaube besteht vielmehr im Glauben an Jesus Christus als Befreier von Gesetz und Tod«: »Wenn die Vernunft ihren Weg bis zum Ende gegangen ist, ist der Punkt der Krise erreicht, und der Mensch steht dem großen Fragezeichen über seine eigene Existenz gegenüber.«*⁶⁷

57 Vgl. Hägglund, Bengt (Hg.) (1983): Geschichte der Theologie, S. 322.

58 Bultmann, Rudolf (1941): Neues Testament und Mythologie, S. 22.

59 Ebd.

60 Vgl. Hammann, Konrad (2012): Rudolf Bultmann, S. 311.

61 Ebd.

62 Ebd., S. 311.

63 Vgl. ebd., S. 315.

64 Vgl. ebd., S. 318.

65 Vgl. ebd., S. 323.

66 Vgl. Hammann, Konrad (2012): Rudolf Bultmann, S. 326

67 Ebd., S. 329.

Es seien eben nicht nur religiös-ethische Texte im Neuen Testament und von daher bedeutungsvoll; andererseits können die Mythen vom modernen Menschen auch nicht einfach hingenommen werden. Der Verzicht auf den Verstandesgebrauch kann nicht zugemutet werden (*sacrificium intellectus*).

Der Glaube würde zu einer Leistung werden. Die Mythologie soll also nicht eliminiert werden, sondern in einer Weise interpretiert werden, »daß der mythische Rahmen wegfällt und nur der existentielle Inhalt als etwas Bleibendes festgehalten wird.«⁶⁸ Die Mythen selbst betreffen, so Bultmann, die Existenz des Menschen selbst – es gehe also um eine existenziale Deutung des Menschen.

Die Botschaft müsse also zur Situation des heutigen Menschen in Beziehung gesetzt werden, d.h., der moderne Mensch müsse durch eine echte Anrede vor die Entscheidung gestellt werden: »In seinem natürlichen Dasein ist der Mensch weltlichen »Mächten«, zeitlichen Interessen und Dingen verfallen, so daß seine Existenz, von der Angst verfolgt, durch die Vergangenheit bestimmt ist. Seine eigentliche Bestimmung dagegen ist, von dieser Abhängigkeit wahrhaft befreit zu werden, so daß er sich nun an der Zukunft orientiert.«⁶⁹

Die Anrede kann nur durch die Botschaft in Christus geschehen, »der durch sein Kreuz die neue Existenzmöglichkeit bringt und so gegenüber der Welt eine neue Existenzweise eröffnet.«⁷⁰ Die Glaubensentscheidung⁷¹ transformiere die menschliche Existenz – die Existenzbedingungen und seine Möglichkeit zur Freiheit sollen durch die

menschliche Antwort auf die Anrede des Kerygmas verändert werden.⁷²

Es geht um ein neues Selbstverständnis des Menschen. Schon 1926 hatte Bultmann in seinem *Jesus*-Buch betont, ähnlich wie die formgeschichtliche Tradition, dass die Evangelien keine Biografie Jesu sein wollen, »sondern eine Darstellung der Verkündigung Jesu und der ersten Christengemeinde«⁷³ abbilden: »Durch das verkündigte Wort wird der Mensch vor die Entscheidung gestellt und kommt vom Unglauben zum Glauben«⁷⁴ – das Wort trifft den Menschen als Anrede und nicht als Information über religiöse Ideen.

Es geht Bultmann also gerade nicht, wie zum Beispiel Troeltsch, um ein historisches Jesusbild; gleichzeitig verwendet er aber einen liberalen Mythosbegriff, der im Wesentlichen beinhaltet, dass er heutigen Weltvorstellungen widerspricht.⁷⁵

Das Kerygma sei in der Geschichte verankert, weil es sich auf Jesus Christus beziehe, aber der Inhalt des Kerygmas beziehe sich auf den Tod und die Auferstehung Jesu, wobei die Auferstehung sich einem historischen Zugriff entziehe und nur der Tod Jesu als historisches Faktum bleibe:

»Die Aussagen über die Auferstehung Jesu sollen lediglich ein Ausdruck dafür sein, daß der Tod Jesu im Glauben der Jünger als ein eschatologisches Geschehen, als die entscheidende Existenzverwandlung verstanden wurde.«⁷⁶ Entscheidend bleibt für Bultmann, was die neutestamentlichen Texte zur gegenwärtigen Existenz des Menschen zu sagen haben, und das kann man durchaus auch als Kritik an modernen menschenfeindlichen Einstellungen sehen.

68 H ä g g l u n d, Bengt (Hg.) (1983): *Geschichte der Theologie*, S. 322.

69 Ebd., S. 322.

70 Ebd., S. 322.

71 Vgl. ebd., 323.

72 Vgl. Ebd.

73 Ebd., S. 323.

74 Ebd.

75 Vgl. ebd., S. 324.

76 Ebd.